

3. Der Chronist Michael Stettler als Dramatiker

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **44 (1982)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Der Chronist Michael Stettler als Dramatiker

Aus der Feder von Michael Stettler stammt *«Ein Kurtz news Hochzeitspiel | auff deß Edlen, Vesten | Frommen, Fürnemmen, Weisen Herren, Herr ALBRECHT MANUEL, alt: Schuldheissen, und Obersten Schülherren zü Bern, Und der Edlen, Frommen, Ehr und Tugendtreichen, Gottseligen Frauwen, Frau MAGDALENA NAEGELIN Ehren Hochzeittag, zü einer Glückwünschung gespielt durch die Studenten der Newen Schül zü Bern, den 5. tag Novembris Im 1605. jahr.»*¹⁷ Es waren demnach Lateinschüler, welche zur dritten Hochzeit von Magdalena Nägeli auftraten. Denn als «Neue Schule» bezeichnete man damals die an Stelle der alten Lateinschule (1481–1581 unten an der Herrengasse) 1577–1581 oben an der Herrengasse errichtete neue Lateinschule¹⁸. 1606 sollte Stettlers Spiel bei Jean le Preux in Bern im Drucke (94 Seiten oktav) erscheinen. Leider ist das anscheinend einzige erhaltene Druckexemplar, das die Stadtbibliothek Hamburg im Zweiten Weltkrieg nach Ostdeutschland auslagerte, bis heute nicht mehr ans Tageslicht gekommen¹⁹. Jakob Baechtold hatte es gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelesen und eine kurze Inhaltsangabe veröffentlicht, so dass wir wenigstens diese zitieren können: «Voraus geht der Bibeltext des Johannisevangeliums Kap. 2 von der Hochzeit zu Cana, die dem Ganzen zu Grunde liegt, mit Nutzen auf das Hochzeitspaar und deren Kinder. Akt- und Szeneneinteilung. Der Narr beginnt nach alter Weise. Dann folgt Periocha, das heisst der Inbegriff des 1. Aktes. Der königliche Vater des Bräutigams rüstet diesem die Hochzeit zu und schickt Mercurius als Bote aus, die Gäste zu laden, unter diesen namentlich Christum nicht zu vergessen. Maria macht darauf aufmerksam, Christus werde nur kommen, wenn nicht getanzt und geschlemmt werde. 2. Akt. Komische Szenen zwischen Speisemeister, Koch, Köchin und Metzger. 3. Akt. Hochzeit. Zwei Engel wünschen den Neuvermählten Glück und stimmen ein Lied an. Die Kinder aus der ersten Ehe des königlichen Bräutigams grüssen die neue Mutter, die der Mutter den Vater, dann sich untereinander (alles mit besonderer Hinsicht auf die Familienverhältnisse). 4. Akt. Gespräch zwischen Christus und den Brautleuten. Es wird ein kunstreiches Carmen saphicum gesungen, das akrostichisch gebaut ist, vorn den Namen Albertus Manuel, hinten den der Magdalena Nägelin ergibt. Das Weinwunder. Nachdem Christus die Tafel verlassen, erscheinen Bacchus und Venus, Fritz Seltenleer, ein Geiger und zwei Bezechte. Epilog mit Glückwünschen.»²⁰

Im gleichen Jahr vollendete Michael Stettler, der sich damals auch mit der Abschrift von Chroniken befasste, seine *«Tragedy | Inn deren vermeldet Uß was Anlaß | und ursachen | ein loplicht Eidgnoschafft entsprungen | wie wunderbar sy Gott der allmechtig züsammer gerichtet | wie mit vilen großen herrlichen sigen | und thaten | er dieselbige begnadet | wie er Ire Fryend geschlagen | Sy Inn hohe Fryheit gesezt | und bishar in derselbigen einmüthig | brüderlich und bestendig erhallten. Moderata durant. Zü nutz | warnung und güttem allen Eidgnossen gestellt | das sy Iren Vorelteren Fußstapfen | Inn Gotts forcht Frommkeit | Einfalltikeit | Erbarkeit | Einikeit | Großmütikeit | und Dapferkeit nachvolgind | sich nit zü vil Frömbder Fürsten und der Pensionen | sunders des Lieben Vatterlands annemmind | und Irer selbs ouch Irer Underthanen heil/ meer denn ußlendischen Herren Wolstand süchind.»*²¹ Dargestellt wird in 33 Akten die Geschichte der Eidgenossenschaft von der Gründung bis zur Aufnahme Appenzells in den Bund (1513), wovon die Gründungsgeschichte, in der natürlich auch Wilhelm Tell

nicht fehlt, mehr als die Hälfte einnimmt. Selbstverständlich war dieses unendlich lange Werk von 700 Quartseiten nicht für eine Aufführung bestimmt. Stettler folgte damit nur der Gepflogenheit von Historikern, Geschichte in Dialogen zu schreiben²². Dagegen sprechen nicht die wenigen epischen Stellen, die wie szenische Anmerkungen anmuten, und das Auftreten eines Narren, Stultus genannt, der vor der Eroberung der Burg Rotzberg einen langen Monolog hält, aber auch nicht der betrachtende Chorus, der jeden Akt abschliesst. Prolog und Epilog enthalten im übrigen keinerlei Ansprache an ein Publikum. Wie Gustav Tobler nachwies, verfasste Stettler diese dialogisierte Chronik unter dem Eindruck des beständigen Misslingens der von den reformierten Orten immer wieder angemahnten eidgenössischen Bundeserneuerung, welche 1604 von den katholischen Orten zurückgewiesen worden war²³.

1609 folgte als zweite dialogisierte Chronik die *«Comedy. Von Erbuwung / und uffnung / der Loplichen Statt Bern / Inn Üchtland / Darinnen vermeldet / wie dieselbinge von Irem ersten Stiffter / und von Deutscher Majestät erworbeney Fryheit begabet / wie sy von Gott dem allmechtigen Inn mitten viler und mechtiger Irer Fyenden by derselbigen erhallten / Mitt vil Landen / Lütten / ehr / Und gütt gesegnet / und also Inn ein Fry / sicher und rüwing wesen gerichtet. Einem hochloplichen Regiment / und gemeiner Burgerschafft wolvermelter Statt Bern zů ehren und gütten gestellt / Daß sy dardurch die von Gott dem Allmechtigen erlangete grosse gnaden und hoche güthaten erkennen / und zů verharrung In Irer alltvordern Gottsforcht / dapferkeit / und anderen tugenden gereitzt werden mögint.»*²⁴ Sie hat keinen Prolog, sondern setzt gleich mit der Gründungsgeschichte der Stadt Bern ein, wobei als erster Berchtold von Zähringen spricht, und bricht im 22. Akt mit dem Auftritt des Berner Wappentieres, des Bären, mit seinen Kindern Thun, Burgdorf, Zofingen und andern Orten, beziehungsweise mit der Antwort Thuns ab. Wieder beendet ein betrachtender Chor jeden Akt. An acht Stellen finden sich kurze epische Einschübe, die ebenfalls wie szenische Angaben aussehen. Aber auch dieses Fragment, dessen Aufführung von Armand Streit irrtümlicherweise vermerkt wird²⁵, war lediglich in Dialoge gebrachte Geschichte.

4. Auferstehungsspiel von Andreas Schreiber

Am 20. April 1609 führten Privatschüler von Andreas Schreiber einen *«Triumphus Christi. das ist / Ein Geistliche Comoedia, von der Sig-Reichen Aufferstendtnuß und Erscheinung JESU CHRISTI unsers Erlösers»*²⁶ in Bern auf und am 23. April in Oberdiessbach. Andreas Schreiber, vermutlich von der Pfalz nach Bern gezogen, hatte 1596–1599 als Helfer in Interlaken gewirkt, 1599–1602 als Pfarrer in Frutigen. 1602 wurde er als Pfarrer nach Oberdiessbach berufen, wo er bis 1628 amtierte²⁷. Hier durfte er eine Privatschule für Söhne vornehmer bernischer Familien eröffnen, in welcher das Theaterspiel als Erziehungsmittel eine grosse Rolle spielte, ganz offenbar mit wohlwollender Unterstützung der Eltern. Wie aus dem am 5. September 1609 von Schreiber abgeschlossenen Vorwort hervorgeht, lasen seine Schüler zuerst mit ihm den lateinischen *«Triumphus Christi»* von Cornelius Schonaeus (aus dem Ende 1595 an der Oberen Schule in Bern offiziell als Lesestoff eingeführten *«Terentius Christianus»* des Niederländers)²⁸ und übersetzten ihn dann gemeinsam ins Deutsche, um ihn aufzuführen, was